

AMERIKANISCHER SLANG

Von

KARL SCHÜCK

Wie jedes Volk neben einem feststehenden Vokabular eine Reihe von wandernden und sich wandelnden Redewendungen, Bezeichnungen und Namen für bestimmte Dinge hat, so in besonderem Maße der Amerikaner, der von Natur aus zur Groteske und zum Sarkasmus neigt. Die Engländer nehmen es den Vettern jenseits des Ozeans sehr übel, daß ihre von einem Shakespeare geadelte Sprache verzerrt und entstellt wird; die Yankees hingegen glauben, daß das britische Englisch unaussprechbar und häßlich sei. Da der durchschnittliche Engländer nicht über den gesunden, schlagkräftigen Witz der Amerikaner verfügt und so die importierten Slangworte nicht verstehen kann, lehnt er die amerikanische Sprechweise in Bausch und Bogen ab. Kommt er nun selbst nach USA, so wird es lange Zeit dauern, bis er sich an die ein wenig saloppe Sprechart der Amerikaner gewöhnt und ihre zahllosen Slangworte begriffen hat.

Diese Slangworte sind in dauernder Veränderung; sie haben das Schicksal von Schlagern: irgendwo, meist in New York, werden sie kreiert, wandern in die Staaten, werden umgeformt, nachgesprochen, zu Tode gehetzt. Neben diesen „Mode“-Slangworten hat sich doch eine große Reihe Slangbezeichnungen erhalten, welche Requisite des täglichen Sprachgebrauchs wurden.

Deutlich kann man an den Wörtern den Einfluß des Völkerkonglomerats, vor allem aber die Bedeutung des Yiddischen, der Verbrechersprache nachweisen. Für Dinge, welche Auto, Alkohol und Frauen angehen, gibt es zahllose sehr beliebte Worte, für welche es auch zum großen Teil in unserer Sprache entsprechende Bezeichnungen gibt.

In der Union selbst gibt es merkbliche Unterschiede im Sprachgebrauch und der Aussprache, doch ist die Dialektverschiebung nicht annähernd so groß wie beispielshalber innerhalb Bayerns oder Preußens. Nur in den Südstaaten, dem „Dixie“, wird Dialekt gesprochen, der sich aber durch die starke Negerbevölkerung erklärt. (Man sagt statt „I“: „Ah“, statt „sir“: „Sah“: Umfärbung der Vokale auf den A-Laut; das „th“ wird wie ein weiches „d“ gesprochen, ähnlich wie im Negerenglisch.)

Dem deutschen „Quatsch mit Sauce“ entspricht *applesauce* (Apfelmus). Ein *back scratcher* (Rückenkratzer) ist ein Mann, der ein Lob ausspricht, um wiedergelobt zu werden. *to bang the ivories* (auf dem Elfenbein herumhämmern) heißt: Klavierspielen. Ein *barber shop chord* (Friseurchor) entspricht unserer Katzenmusik. Ein *bed-bug* (Bettfloh) ist unser Schürzenjäger. Der Vetter unserer Quasselstrippe ist der *big cheese* (großer Käse). *a girl knows her onions* meint nicht, daß das Mädchen gern Zwiebeln ißt, sondern daß es durchtrieben ist. Dem „Klappe halten“ entspricht *button up the mouth*, also: zuknöpfen soll man den Mund.

Can it! (Wecke es ein!): Hör auf damit! Schluß damit!

canned music (eingemachte Musik): Grammophonplatten.

to cash in one's chips (seine Spielchips einkassieren): sterben.

chatterbox (Klapperkasten) bedeutet sowohl: Waschweib, wie: Fordauto.